

Das erste Zeichen: Aus Wasser wird Wein

Predigt am 2. So nach Epiphania
über Johannes 2,1-11

Liebe Gemeinde,

Die Zeit nach dem Epiphaniafest, die nach-weihnachtliche Zeit ist eine Zeit des Lichts. Und zu den lichtvollen Geschichten des Neuen Testaments gehört auch diese: Wie Jesus Wasser in Wein verwandelt hat. Das war das erste Zeichen, das Jesus tat, schreibt Johannes, es war erst der Anfang seiner Wunder, aber es bewirkte doch so viel: Seine Jünger, seine Schüler und Gefährten glaubten an ihn. Sie erkannten, dass Jesus Wunder tun konnte, dass er mit der Kraft Gottes arbeitete.

Und nach dem Evangelisten Johannes ist die erste Wundertat Jesu nicht ein Heilungswunder, wie er sie später so oft vollbracht hat, es ist eher eine Art Party-Wunder. Denn Jesus, seine Mutter Maria und die Jünger sind Gäste auf einer Hochzeit, in dem Dorf Kana in Galiläa. Eine orientalisch Hochzeit dauert mehrere Tage, mit sehr vielen Gästen, weil große Familien zusammenkommen, weil jeder noch weitere Verwandte und Freunde mitbringen darf. Eine solche Hochzeit ist ein großes, öffentliches Ereignis in einem Dorf, und ist am Ende auch ein großes und fröhliches Trinkgelage. Wie peinlich aber, wenn mittendrin der Wein ausgeht. Der Hausherr

hat nicht ordentlich vorgesorgt, er ist zu sparsam, er ist geizig gewesen!

Wenn eine Hochzeitsfeier vorzeitig abgebrochen wird, weil es keinen Wein mehr gibt, dann ist das kein gutes Omen für das junge Brautpaar, und dann gibt das im Dorf Gesprächsstoff für Jahre. Es ist ein Makel, der dem Brautpaar und seinen Eltern immer anhängen wird. „Ach die, das sind doch die, die nicht mal genug Wein für ihre Hochzeit hatten“, so wird man spotten, auch noch bei der Silbernen und Goldenen Hochzeit.

Maria erkennt zuerst das Problem. Und wie alle Mütter, die die Begabung ihrer Kinder kennen, gibt sie Jesus einen Tipp, der ihn zwar zuerst ärgert, dem er sich aber doch nicht entziehen kann. „Sie haben keinen Wein mehr“ sagt sie ihm mit einem Blick, der sagt: „Tu doch etwas. Du kannst es.“ Jesus, der junge Mann, der hier mit seinen Freunden auch auf dieser Hochzeit ist, reagiert wie alle erwachsenen Söhne auf das Drängen seiner Mutter. „Was geht's dich an“ knurrt er. In der alten Luther-Übersetzung steht sogar, noch schroffer: „Weib, was habe ich mit dir zu schaffen?“ und er setzt hinzu: „Meine Stunde ist noch nicht gekommen.“

Maria aber lässt sich von dieser Abfuhr nicht beeindrucken und sagt zu den Dienern: „Was Jesus euch sagen wird, das müsst ihr befolgen.“

Und richtig, bald danach beginnt Jesus zu handeln. Er lässt die großen Wasserkrüge, die jeweils hundert Liter fassen,

mit frischem Wasser befüllen. Frisches Wasser ist ja etwas kostbares und wunderbares, liebe Gemeinde. Alles Leben kommt aus dem Wasser. Wasser kann das köstlichste Getränk der Welt sein, zum Beispiel nach einer langen Wanderung in der Hitze eines Sommertages, in der Wüste.

Aus dem frischen Brunnenwasser in den Krügen wird nun auf geheimnisvolle Weise ein köstlicher Wein, viel besser als der Wein, den der Gastgeber eingekauft hatte und der so schnell ausgetrunken war. Das fällt auf. Der Gastwirt, der einen Wein beurteilen kann, ruft den Bräutigam und sagt: „Warum hast du diesen köstlichen Wein bis zuletzt aufbewahrt? Normalerweise gibt man den besten Wein zuerst, und später, wenn die Gäste betrunken sind, den billigeren.“ – Das scheint eine galiläische Art von Sparsamkeit zu sein. Da wundert sich der Bräutigam, und ist sehr erleichtert, dass die peinliche Situation abgewendet wurde.

Die Jünger Jesu aber, und seine Mutter, die haben das Zeichen verstanden. Jesus verfügt über besondere Macht!

Und dies ist erst der Anfang.

Dies ist nur ein kleines Zeichen, aber es werden noch weitere Wunder kommen, größere und dramatischere Wunder, die Heilung von Blinden und Besessenen, die Sturmstillung auf dem Meer, die Speisung von 5000 Hungrigen, und schließlich das ganz große Wunder der Auferstehung vom Tod.

Auch für uns, liebe Schwestern und Brüder, gilt die Anweisung der Maria: „Was Jesus euch sagt, das tut.“ Das kann der Anfang sein für eine ganz neue Epoche voller Wunder.

Liebe Leser,

es ist schön, sich manchmal an die Anfänge zu erinnern. Am Anfang meines Studiums machte ich einen Feriensprachkurs Hebräisch. Ich hatte 1977 Abitur gemacht und einen Studienplatz bekommen an der Augustana-Hochschule in Neudettelsau. Das liegt in Mittelfranken, nahe bei Ansbach, und dort ist eine kirchliche Hochschule. Für mich hätte es auch Timbuktu sein können. Ich zog voller Begeisterung mit zwei Koffern los in mein neues Leben. Mit dem Nachtzug fuhr ich von Flensburg über Hamburg und Nürnberg in das kleine fränkische Städtchen.

Hier gab es für mich eine Welt zu entdecken. So viele neue Gesichter, Mädchen und Jungs, und alle waren genauso „verrückt“ wie ich, wollten Theologie studieren, zuerst die alten Sprachen Hebräisch und Griechisch. Jeden Mittag spielten wir nach dem Essen zusammen Volleyball und trafen uns dann zu einer Andacht in der Kapelle. Nachmittags hatten wir philosophisch-politischen Debatten im Studentenwohnheim und tranken Tee aus Schalen ohne Henkel. Wildkirsch war meine Lieblingsorte.

Dann lernten wir weiter bis Mitternacht, und dann hatten wir manchmal Hunger und kochten uns Spaghetti. Sechs Wochen Hebräisch von morgens bis abends. Manchmal bekamen wir vom vielen angestregten Lernen eine Art „Lagerkoller“ und konnten minutenlang nicht aufhören zu lachen.

Am Wochenende fuhren die meisten Süddeutschen nach Hause zu ihren Familien. Wir „Nordlichter“ aber blieben in der Gegend, erkundeten die Städte der Umgebung: Nürnberg, Würzburg, Rothenburg ob der Tauber, und probierten den guten Frankenwein. Ich bin sehr dankbar für diesen Anfang und alles, was danach kam. Und ich bin zuversichtlich, dass auch für die Studierenden und die jungen Leute von heute wieder eine so unbeschwerte Zeit kommen wird. Wir müssen nur Geduld haben.

Jesus ist kommen, die Quelle der Gnaden. Komme wen dürstet und trinke, wer will. Holet für euren so giftigen Schaden Gnade aus dieser unendlichen Füll! Hier kann das Herze sich laben und baden. Jesus ist kommen, die Quelle der Gnaden.

Jesus ist kommen, die Ursach' zum Leben. Hochgelobt sei der erbarmende Gott, der uns den Ursprung des Segens gegeben; dieser verschlinget Fluch, Jammer und Tod. Selig, die ihm sich beständig ergeben! Jesus ist kommen, die Ursach' zum Leben.

(Evangelisches Gesangbuch, Nr. 66, 7 -8)

Dörte Boysen